

Von: Henrike Holzwarth

Gesendet: Dienstag, 11. August 2009 11:55

An: teamGLOBAL

Betreff: Ein halbes Jahr in São Paulo - der zweitgrößten Stadt der Welt

Es war ein Schockerlebnis erster Güte, als ich mit dem Taxi an einem Sonntagmorgen im Februar vom Flughafen in die Innenstadt São Paulos zu meinem Hotel fuhr. Straßen, Häuser, Autos, Hochhäuser so weit das Auge reicht und noch viel weiter. Ein Wirrwarr und Durcheinander von Seitenstraßen und Wohnblocks. São Paulo ist die zweitgrößte Stadt der Welt. Ich fragte mich, wie es in dieser Stadt auch nur annähernd möglich sei, sich zurecht zu finden. Und in diesem hässlichen, gefährlichen und ungemütlichen Stadtmonster sollte ich nun ein halbes Jahr zubringen? Ich konnte es mir kaum vorstellen.

Wie anpassungsfähig Menschen sein können, merkte ich, als ich mich Schritt für Schritt an den Stau, die weiten Distanzen, die doppelte Vorsicht, die Helikopter über den Hochhäusern und die hässlichen Regionen neben Schickimicki-Tempeln São Paulos gewöhnte. Wer wie ich in Tübingen studiert und praktisch unter einer Käseglocke in einem akademischen Kleinstadtparadies mit grünem Bürgermeister und Wollsocken-Flair lebt, muss sich an diese brasilianische Mega-City in besonderem Maße gewöhnen. Brasilien ist ein Land der Superlative. Alles ist groß, üppig und in überschwänglichem Maße vorhanden: die Natur, die Gebäude, die Kunstobjekte und auch die Armut neben gigantischem Reichtum.

So war die Universidade de São Paulo, in der ich Seminare zu Demokratie und Internationale Beziehungen belegte, keine einfache Universität, sondern gleich eine ganze Universitätsstadt mit eigenem Bussystem. Es war zunächst nicht einfach, das Portugiesisch der Professoren zu verstehen und die wöchentlichen Aufsätze zu schreiben. Aber nach ein paar Wochen fiel es mir immer leichter. Ich belegte die Abendkurse an der Uni, weil ich tagsüber ein Praktikum im Auslandsbüro der Friedrich-Ebert-Stiftung machte. Dort musste ich viel recherchieren und bei der Vorbereitung und Durchführung von Konferenzen mithelfen. Beispielsweise fand ein Vier-Parteien-Dialog statt, für den Abgeordnete und Parteimitglieder aus Indien, Deutschland, Afrika und Brasilien eingeladen wurden, um über die Auswirkungen der Wirtschaftskrise zu diskutieren. Ich war für die indische Fraktion zuständig, was manchmal einiges an interkultureller Kompetenz erforderte. Schon bei ihrer Ankunft wurde mir bewusst, dass es gar nicht so einfach ist, herauszufinden, in welcher Art und Weise eine Deutsche in Brasilien empfängt.

Zwei Monate nach meiner Ankunft war ich in ein Projekthaus gezogen, in dem junge Leute aus Frankreich, Kolumbien, Brasilien, Deutschland und Belgien wohnten. Da drei der Mitbewohner ausgebildete Filmemacher waren und gute Kontakte hatten, kamen wir immer wieder mit der ausgeprägten Kulturszene São Paulos in Verbindung und kamen kostenlos in Konzerte oder konnten an Kurzfilmvorführungen teilnehmen.

Insbesondere aufgrund der Menschen, die ich während der sechs Monate kennen lernte, habe ich São Paulo schätzen und lieben gelernt. Als äußerst schwierig blieb jedoch die überall sichtbare Spaltung zwischen arm und reich. Die brasilianische Bevölkerung habe ich als sehr freundlich, hilfsbereit, geduldig und gastfreundlich kennen gelernt. Ich habe mich sehr willkommen und wohl gefühlt. Oft hätte ich mir anstatt der ausdauernden Geduld aber auch eine aufbegehrende Revolutionswut in der Bevölkerung gewünscht, die die Hoffnung weckt, dass dieses Gesellschaftssystem, das so vielen Menschen ein würdiges Leben versagt, einmal reformiert wird.

UNTERWEGS



Vom „Tübinger Kleinstadtparadies“ ins „Stadtmonster“ São Paulo....



UNTERWEGS

Zum Studium, Praktikum oder ... **Teamer/innen** von teamGLOBAL sind zur Zeit auf (fast) allen Kontinenten unterwegs: Dieses Mal teilen uns Henrike Holzwarth und Andreas Jacobs ihre persönlichen Eindrücke aus **Brasilien** und **Kenia** mit.